Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 15 (1932)
Heft: 8

Artikel: Ueber das Sterben [Teil 1]
Autor: Limacher, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408194

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Vollständigkeit halber seien auch die Firmenschilder der beiden andern von mir im Kiosk entdeckten astrologischen Blättchen hier zur Kenntnis gebracht: «Der Zukunftskurier», Verlagsort Dresden, ist eine «aktuelle astrologische Zeitung über wichtige Ereignisse auf allen Gebieten». Und «Der Scher», Verlagsort Erfurt, nennt sich «Deutsche astronomische Zeitung, die weder Partei- noch Klassenunterschiede kennt, die kosmisch eingestellte Zeitung der Zukunft». Eine der drei Zeitungen, ich weiss nicht mehr welche, teilt im Märzheft mit: «Heute beginnt der Roman «Drei Sterne, ein Mensch, vier Schicksale.» — Ein Titel übrigens, der garnicht nervenkitzelnd ist, weil sofort einleuchtet, dass drei Sternenschicksale und ein Menschenschicksal eben vier Schicksale gibt! Gegenstand des Orakelns ist in den neuesten Nummern natürlich die deutsche Reichspräsidentenwahl. Mit der Ueberschrift «Hitler oder Hindenburg?» schrieb das «Neue Deutschland» folgende dummdreisten Sätze als Einleitung: «Gegenwärtig erlebt das deutsche Volk eine innen- und aussenpolitische Hochspannung. Während einesteils geschäftige Leute sogenannte «astronomische Prognosen» über Hindenburg und Hitler aus parteipolitischen Gründen in die Welt setzen, und so eine *erhabene Wissenschaft* für eine dunkle Absicht missbrauchen, treten andererseits ganz bestimmte Gruppen hinter dem Schilde des ehrwürdigen Generalfeldmarschalls auf mit dunkeln, aber dem *erwachenden Deutschen* nicht mehr zu verbergenden Plänen...»

Die Frage, warum unsere deutsche republikanische Staatsregierung gegen diesen astrologischen Schwindel nicht einschreitet, kann natürlich solange nicht kritisch besprochen werden, als sich der Staat darüber ausschweigt, warum er die Sache duldet. Es sei aber hier daran erinnert, dass im März vorigen Jahres, anlässlich eines Vortrags des Kaplans Fahsel über «Konnersreuth» in zwei Heidelberger Tageszeitungen folgendes zu lesen war: «Auch zu den fast unglaublichen Tatsachen der Nahrungs- und Schlaflosigkeit, der vorübergehenden Aufhebung der Schwerkraft, des Leuchtens aus den Wunden, der vielfachen Fähigkeit auch in von ihr nie gelernten alten Sprachen zu antworten, hat der Redner nichts sonderlich Neues hinzugefügt. Zum Schluss erläuterte Fahsel noch das Phänomen der mystischen Stellvertretung, die Therese befähigt, für andere, z. B. an Wasser- oder Trinksucht Leidende, deren Qualen zu ertragen und damit zu heilen.» (Heidelberger Neueste Nachrichten, 25. III. 31.) «Seit 1923 nehme sie keinerlei Speise mehr zu sich, seit 1927 auch keine Flüssigkeit...» Und das Familienblatt der Erzdiözese Freiburg «St. Konradsblatt» schrieb am 19. August 1928: «Glücklich hingegen jeder Erdenpilger, der sich aus dem reichen Gnadenschatz der Kirche ordentlich mit Reisegeld versieht, und wenn er krank oder verwundet ist, sogleich in die Klinik «Zum guten Hirten», in den Beichtstuhl läuft, und wenn er matt und hungrig ist, im Gasthof «Zum grossen Wundermann» einkehrt, und an der immer gedeckten grossen «table d'hôte» der hl. Kirche sich mit dem Fleisch und Blut des Gotteslammes sättigt.»

Ergo: Wer selbst in einem Glashaus sitzt, darf nach andern nicht mit Steinen werfen. *O. Binkert.*

Ueber das Sterben.

Von Dr. *F. L.*

Motto: Hamlet sagt: Sein oder Nichtsein, Totsein oder Schlafen, das ist die Frage.

Wenn der Herbst und auch bald der Winter in der Natur und auch beim Menschen sich einzustellen beginnt, dann ist es an der Zeit, sich mit einem Gedanken zu befassen, dem weder König noch Bettler entrinnen kann, der eine vollendete Tatsache ist, nämlich mit dem Gedanken des *«Sterbens»*.

Früher einmal wurde von mir das Thema «Hygiene und Tod» besprochen, d. h. ich bin auf die Wechselbeziehungen zwischen einer rationellen, hygienischen Lebensweise und dem Tode näher eingetreten. Dabei habe ich speziell auch auf die vier Massenmörder der menschlichen Gesellschaft, auf den Krieg, die Tuberkulose, die Geschlechtskrankheiten und den Alkoholismus hingewiesen. Heute wird ein Kapitel besprochen, das von den Menschen im allgemeinen sonst strengstens gemieden wird, nämlich über das «Sterben». Nicht über den Tod soll geredet werden, dieser ist eine absolut feststehende Tatsache, seine Auswirkung ist den Naturwissenschaftlern nicht fremd und sonst auch allen Laien gut bekannt.

Es gibt ein Buch mit dem Titel «Ueber den Unfug des Sterbens»; demselben an der Seite steht ein anderes, betitelt «Ueber den Unfug des Lebens». Beides sind philosophische Grübeleien, und ob das Leben ein Unfug ist, darüber liesse sich wohl ganz mit Recht diskutieren. Ich meinerseits bin gegenteiliger Ansicht, und daher sehe ich auch im Sterben keinen Unfug. Beides sind in der Natur festbegründete, gesetzmässige Tatsachen und daher biologisch durchaus kein «Unfug». Auf Spekulationen darüber lasse ich mich nicht ein, ich habe früher einmal auf die sog. «Sterbebettattentate» der römischen Kirche hingewiesen und lasse hier kurz das Wesentliche aus dem damals Gesagten folgen:

«Der Grund dazu ist ein himmeltrauriger. Weil die Priester ihre Machtstellung in der Welt behaupten wollen, und weil dies bei gesunden und starken Menschen viel schwerer durchzuführen ist, so benützen sie dazu in schlauer Ueberlegung die Natur und ihr Gesetz des Sterbens. Da besteht die Hoffnung,

---

nicht zu schwören oder zu geloben, an dogmatische Glaubenslehren glauben zu wollen.

Was wir von euch fordern, und worum wir euch zugleich herzlich bitten, das ist, dass ihr euern gesunden Menschenverstand gebrauchen sollt in allen Lebenslagen, im Glück und im Leide, und dass ihr euch bestrebt, stets das Wahre, Gute und Schöne zu pflegen und in diesem Sinne zu handeln.

So fragen wir, alle Anwesenden, euch, meine lieben jungen Menschen, die ihr im Begriffe steht, aus dem Elternhause ins Leben hinauszutreten: Versprecht ihr uns, dass ihr immer so handeln wollet, dass ihr euern Eltern Freude und Ehre bereiten werdet? — (Antwort: Ja!)

Versprecht ihr uns, dass ihr immer nach euerm gesunden Menschenverstand leben und handeln wollet? — (Antwort: Ja!)

Versprecht ihr uns auch, dass ihr in euerm Leben euch stets das Wahre, Schöne und Gute zur Richtschnur nehmen wollet? — (Antwort: Ja!)

So wünsche ich euch denn auf allen euern Lebenswegen im Namen aller unserer Gesinnungsfreundinnen und -freunde unserer freigeistigen Vereinigung, dass ihr den Mut und die Kraft haben werdet, euch stets als ehrliche, aufrechte und liebe Menschen zu bezeigen, dass ihr mit Glück und Zuversicht hinaussteuern werdet ins offene Meer des Lebens und glücklich dereinst mit schönen Lebenserinnerungen beladen, euer Schifflein in den ruhigen Hafen des Alters einlenken werdet.

Nehmt das Steuer eures Lebensschiffleins fest in die Hand und steuert mit Mut und Zuversicht in die Welt hinaus!

Die Welt ist so schön und ihr seid noch so jung. Vor euch tut sich die Welt auf mit all ihrer Schönheit, mit all dem Glück, das sie zu vergeben hat.

Nutzet den Augenblick mit aller weisen Vorsicht und geniesset in aller Ehrbarkeit, was die Welt euch bietet!

Seid aber auch Zeugen eurer Weltanschauung, wo ihr es sein könnt. Bezeuget stets durch euern Lebenswandel, dass unsere freigeistige Lebensführung und Weltanschauung die beste ist und dass man mit dieser glücklich, froh und sicher im Leben ist.

Wir rufen euch zu: «Glückauf zu einer schönen Fahrt!»

* * *

Mit den Schlussworten der Ansprache übergab der Präsident den betreffenden Kindern zum Andenken an diesen Tag jedem ein Buch «Die Geschichte der Menschheit», von Hendrik von Loon, mit einer entsprechenden Widmung. Nach einem weitern Musikvortrag und weitern drei Rezitationen aus der gleichen Gedichtssammlung fand die Veranstaltung ihren Abschluss. Wie bereits erwähnt, hat die Veranstaltung bei den Anwesenden einen tiefen Eindruck hinterlassen, und wir möchten nicht unterlassen, den Mitwirkenden, dem Gesinnungsfreund Akert für die Ansprache, Herrn und Frau Lehmann für die schönen Musikvorträge und nicht minder auch Frau Eichenberger für ihre trefflichen Rezitationen den herzlichsten Dank auszusprechen.

dass auf dem Sterbebett auch ein junger und kräftiger Mann so schwach und mürbe wird, dass es der Kirche möglich wird, an dem Wehrlosen ihre Macht auszuüben. Und was für ein Triumph, wenn sie dem Sterbenden ein Wörtchen zu entreissen vermag, das wie Zustimmung aussieht. Wo es sich um berühmte Männer handelt, zeigt sich die römisch-katholische Kirche ganz besonders schamlos. Entweder ist es ihr gelungen, einem Sterbenden etwas wie ein Bekenntnis zu entreissen, dann jubelt sie:« Auch er hat sich unterworfen (Pascal)», oder es ist misslungen, dann hat ihn eben der Teufel geholt.»

Was alles über die Verhältnisse nach dem Tode von theologischer, patentierter und dito nicht patentierter, sog. philosophischer Seite und von Sekten zusammenschwadroniert wird, darauf lasse ich mich heute erst recht nicht ein. Diese Leute haben es ja furchtbar leicht, darüber zu reden, denn ihre Gegenpartei ist eben tot und kann daher auf ihre Behauptungen nicht mehr entgegnen.

Wir sprechen über das Sterben im naturwissenschaftlichen, biologischen Sinn, über die Biologie des Sterbens, auf Deutsch: über die Lebensäusserung des Sterbens, analog wie es auch eine Biologie, d. h. Lebensäusserung des Krieges, gibt, ist doch der letztere der fruchtbarste und zugleich furchtbarste Lieferant für das Sterben.

Die Grosszahl der Menschen fürchtet das Sterben, sie haben Angst vor dem sog. Todeskampf. Das ist aber eine ganz falsche Einstellung, wie wir Aerzte in unserem Beruf beobachten können. Die Menschen sterben meistens — die wenigen Ausnahmen bestätigen nur die Regel, wobei natürlich vom Krieg abzusehen ist, wo aber auch nicht das Sterben an sich, sondern die begleitenden Umstände, wie Hunger, Durst, schlechte Lagerung, allen Witterungseinflüssen tagelang überlassen, die Hauptrolle haben — also die Menschen sterben, ohne sich des Eintretens des Todes bewusst zu werden, sodass also von einem «Todeskampf» nicht gesprochen werden kann.

Zweck unserer Besprechung ist, vorerst in ganz allgemeiner Weise zu zeigen, dass der Kummer der Ueberlebenden über die Trennung vom Verstorbenen in keiner Weise durch den Gedanken vermehrt zu werden braucht, dass der Dahingeschiedene in seiner letzten Stunde «so viel zu leiden hatte». Es soll dann vielleicht einer eventuellen weiteren Besprechung vorbehalten sein, im speziellen auf die einzelnen tödlichen Erkrankungen einzutreten und anhand von Beispielen aus der ärztlichen Praxis zu zeigen, wie richtig obige Auffassung ist.

Henrik Callisen, ein berühmter dänischer Naturforscher und Arzt, schreibt: «Man macht sich gewöhnlich eine ganz unrichtige Vorstellung vom Sterben, vom Todeskampf, von den Leiden und Qualen, die man als unvermeidlich mit dem Tod verbunden hält. Wie der Mensch ohne Bewusstsein sein Leben beginnt, so verlässt er es auch, Anfang und Ende sind gleich. In demselben Verhältnis, wie die Lebenskraft abnimmt, schwindet auch das Bewusstsein. Die Zuckungen, das röchelnde Atmen, der scheinbare Angstzustand sind nur schrecklich für den Zuschauer, die Angehörigen, nicht für den Sterbenden, der ebensowenig wie der Epileptiker in seinen Krämpfen etwas davon weiss. Langdauerndes Leiden ist zu fürchten, niemals aber das Sterben.»

Solange die Welt besteht, weiss man, dass alles Lebende stirbt, sterben soll und sterben muss. Die Auffassung, dass das Sterben ein Kampf zwischen zwei Kräften, zwischen Leben und Tod sei, ist grundfalsch. Wäre dies richtig, so müsste doch logischerweise nicht nur immer der Tod siegen, sondern auch das Leben müsste ab und zu Sieger werden. Sterben muss daher alles Organische in der Natur, Pflanzen, Tiere und Menschen. Auf der Erde leben rund 1500 Millionen Menschen, davon sterben jährlich 30 Millionen, das sind täglich rund 82,000, stündlich 3400, in jeder Minute 57 Personen. «Das Leben ist der Tod», sagt der berühmte Claude Bernard. Gewebe müssen zugrunde gehen, damit neue Gewebe gebildet werden können. In dieser Neubildung ist eine Summe von Leben und Sterben enthalten. Um ewig leben zu können, müsste sich ein Organismus *ewig jung* erhalten können, d. h., was der Organismus aufnimmt und ausscheidet, müsste sich in stetem Gleichgewicht halten, was aber absolut unmöglich ist, man denke nur an die Mannigfaltigkeit in der Ernährung, der Temperaturen, der Arbeitsleistungen etc. Wie eine Maschine, so nützen sich auch die Organe und Gewebe ab und zwar so, dass sie allerletzten Endes nicht mehr arbeiten können; durch die eigene Arbeit vernichtet sich der Organismus. Betrachten Sie nur einen alten Mann: das Gedächtnis ist schwach, Augen und Gehör sind schlechter geworden, die Glieder werden steif, die Adern hart und unelastisch usw. Die einzelnen Teile der Lebensmaschine sind abgenutzt und haben ihre Glätte verloren.

Auf dieser Auswirkung beruht der sogen. «natürliche Tod», wobei das Leben erlischt, wie eine Kerze zu Ende brennt, ein Sterben, das allen Menschen beschieden sein sollte. Was die Menschen mit «Todeskampf» bezeichnen, ist als durchaus unrichtige Bezeichnung zu bewerten. Weil der Organismus notwendigerweise unterliegen *muss*, so kann er gar nicht dagegen ankämpfen. Ein starkes Gift, eine Kugel, Schlagfluss töten im Augenblick, wie sollte man noch Zeit haben, dagegen anzukämpfen. Wo der Mensch von Krankheit erfasst wird, *da* allein entsteht ein Kampf zwischen dem Organismus und der Krankheit, und aus diesem Kampfe geht sehr oft der Organismus mit Hilfe eines kundigen Arztes als Sieger hervor.

Je höher ein Lebewesen organisiert ist, um so zahlreicher sind die Elemente, aus denen es zusammengesetzt ist, die für sich wieder Organe bilden. Zur Lebenserhaltung sind nicht alle diese Organe von gleichem Werte. Man kann einen Arm, ein Bein, eine Niere, ein Auge verlieren, ohne dass der Gesamtorganismus zugrunde geht. Aber ein derartiger lokaler, partieller Tod kann unter Umständen zum Tode führen, so wenn z. B. eine Infektion dazutritt, welche das Blut vergiftet. Die Elemente selber, die Zellen, sterben und entstehen aber ununterbrochen, ohne dass der Gesamtorganismus etwas davon verspürt. Der Mensch wird höchstens magerer oder fetter. Das beweist einwandfrei, dass in unserem Körper Leben und Tod in inniger Wechselwirkung Hand in Hand gehen. Wenn aber das Ganze stirbt, so müssen auch alle seine Teile zugrunde gehen. Das geschieht aber nicht plötzlich, sondern in den verschiedenen Organen verharren eine grosse Menge partieller Lebensfunktionen noch eine Zeitlang in ihrer Wirksamkeit, auch wenn sie am gemeinsamen Ziel, der Lebenserhaltung, nicht mehr mitarbeiten. Daher ist es schwer zu sagen, wann *wissenschaftlich* der Tod definitiv eingetreten ist. Trotzdem der Arzt den Tod konstatiert hat, so verlässt die Wärme den Körper erst nach und nach, die feinsten Blutgefässe können sich noch zusammenziehen, das Herz eines Geköpften kann man noch lange Zeit nach der Hinrichtung schlagen sehen, und doch wird wohl niemand behaupten wollen, ein auf diese Art gerichteter Mensch sei nicht tot. Dass der Tod eines vielzelligen Lebewesens, wie es der Mensch ist, nicht in allen seinen Regionen gleichzeitig eintritt, beweisen frische Leichenteile, welche einem noch lebenskräftigen Organismus gleicher Art — z. B. beim Menschen zu Heilzwecken als Ersatz eines erkrankten Gewebes aufgepfropft — dort vortrefflich anwachsen und weiter wachsen. Wir unterscheiden daher im Organismus zweierlei Leben: erstens ein Leben der Persönlichkeit, ausgedrückt durch den «Ichbegriff», *das animale Leben*, und daneben die Tätigkeit der einzelnen Organe und Zellen, das *vegetative Leben*. Der Tod ist wissenschaftlich erst dann eingetreten, wenn beide Lebensformen gestorben sind. Wir besprechen heute nur die erstere Form des Sterbens, das Aufhören der Persönlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes ist,

wenigstens einen Leser des Blattes zu gewinnen. Die Abonnentenzahl muss binnen kurzem verdoppelt werden, dann wird auch der Umfang des Blattes verdoppelt.